



Einem französischen Senator, welcher zu Poincarés Zeiten im Finanzausschuß der Pariser Kammer die Berichterstattung über die Rüstungsauslagen verwaltete, war nachgewiesen worden, daß er von Polen und Rumänen „Perzente“ genommen hatte; von der schimmernden Wehr waren einige Schuppen in seine Taschen gefallen, während er Schulter an Schulter stand.

Ich finde das ein schönes Beispiel der europäischen Zivilisation. Ich freue mich, daß Poincaré damals nicht nur die von diesem Mann vorgeschlagenen Kredite durchsetzte, sondern eigens einen für Jugoslawien noch dazu. Denn das grenzt schon wieder an Geradheit und Offenheit. Jedes Kind weiß, daß Gott heute nicht mehr bei den stärksten Bataillonen ist, sondern bei den Großbanken; wenn die Bataillone aber nur ein Papier der Rüstungsindustrie sind, dann ist es gesund, von ihnen Perzente zu nehmen, und man sollte sie bald auch an der Börse handeln.

Was dem entgegensteht, ist nur ein Rest europäischer Romantik. Die großen Nationen treten lieber als Räuber auf, denn als Diebe; sie ballen die Faust, um die Diebsfinger zu verbergen, und schöne Reden müssen das begleiten. Man dankt deshalb sehr viel diesem Senator, der auf den Räuberpflanz in so vorbildlicher Weise verzichtete und als ehrlicher Dieb sich sozusagen enthüllen ließ wie ein Denkmal, ohne von seinem Platz zu weichen. Ein solches Beispiel muß sich durchsetzen. In Paris soll man z. B. heute schon bestimmte Theaterkritiker kaufen können, bei uns muß man noch mit ihnen befreundet sein, was oft viel unangenehmer ist. Daß Ärzte, Rechtsbeistände, Geistliche, Journalisten Hilfe nur dem gewähren, der sie bezahlt, gilt auch bei uns als selbstverständlich; wenn man aber einen Senator gewinnen wollte, so mußte man

(bis vor kurzem; jetzt scheint sich ja endlich eine Änderung angebahnt zu haben) zwanzig Leuten Vorteile erweisen, damit man vom zwanzigsten dem für seine Person uneigennütigen Mann empfohlen wurde. Ich weiß nicht, ob ehrlich am längsten währt, aber es währt jedenfalls lang und ist eine umständliche Währung. Und während bei uns immerhin noch in den meisten Dingen ein rückständiger Tauschhandel herrscht, scheint sich anderswo schon der völlige moralische Geldverkehr durchzusetzen.

Man darf sich natürlich nicht täuschen und glauben, daß Krieg und Niedertracht aufhören können, solange er nicht völlig und rein im privaten wie im öffentlichen Leben durchgeführt ist. Die Hunde haben ihre ausgezeichneten Nasen, aber wir Menschen gehen aneinander vorbei und vermögen uns nicht zu erkennen. Wir haben noch eine ganz unregelmäßige und wilde Preisbildung für das, was wir wollen, und sind von denen, die uns brauchen, so wenig zu finden wie Bücher ohne Katalog. Im reinen Geldzeitalter werden wir Ziffernsysteme und unendlich glücklich sein. Sich selbst bewegende Zahlen, so wie es Pythagoras und Platon geträumt haben.



Edouard Herriot hat es zurückgewiesen, die Archive im Quai d'Orsay für die Vorkriegsgeschichte zu öffnen. Nicht etwa, weil sie kompromittierende Schriftstücke für Poincaré und seinen damaligen Kriegsminister Maginot enthalten, sondern — weil sie eben nichts derlei enthalten. Wie Victor Margueritte in der *Ere Nouvelle* schreibt, hat man unter Poincaré und seit dem ersten Gelbbuch so gründlich in diesen Archiven gearbeitet *avec les commissions et les truquages*, daß das Zeug wertlos geworden ist. Man hat bessere Dokumente, und eins ums andere kommt an den